



15.05.2022

Réka Juhász

Der Geist des HERRN aber war von Saul gewichen, und ein böser Geist vom HERRN versetzte ihn in Schrecken. Und die Diener Sauls sagten zu ihm: Sieh doch, ein böser Gottesgeist versetzt dich in Schrecken. Unser Herr muss es nur sagen: Deine Diener, die vor dir stehen, werden einen Mann suchen, der es versteht, die Leier zu spielen. Und wenn böser Gottesgeist auf dir ist, wird er in die Saiten greifen, und das wird dir gut tun. Und Saul sagte zu seinen Dienern: Haltet Ausschau für mich nach einem Mann, der gut spielen kann, und bringt ihn zu mir. Daraufhin sagte einer der Burschen: Sieh, ich habe einen Sohn von Isai, dem Betlehemiter, gesehen, er versteht es, zu spielen, ein Kriegsheld, ein Krieger, redegewandt, ein Mann von gutem Aussehen, und der HERR ist mit ihm. Da sandte Saul Boten zu Isai, und er sagte: Schick David zu mir, deinen Sohn, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen Esel, Brot, einen Schlauch mit Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es zu Saul durch David, seinen Sohn. So kam David zu Saul und diente ihm. Und er liebte ihn sehr, und er wurde sein Waffenträger. Und Saul sandte zu Isai und liess ihm sagen: Lass doch David in meinem Dienst sein, denn er hat Gnade gefunden in meinen Augen. Und wenn Gottesgeist auf Saul war, nahm David die Leier und griff in die Saiten; dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm.

1.Samuel 16,14-23

Liebe Gemeinde!

Wann haben Sie zum letzten Mal außer im Gottesdienst etwas gesungen?

Welches Lied, welche Musik haben Sie zuletzt gehört oder gesungen?

Singen oder summen Sie, nur wenn Sie fröhlich und motiviert sind?

Oder haben Sie schon die heilende Wirkung der Musik erlebt?

Wie König Saul in unserem heutigen Predigttext. Er litt laut unserem Text an Depression, an immer wiederkehrender Schwermut, und ein wirksames Heilmittel war für ihn die Musik. Gespielt auf der Laute von David – damals noch ein Hirtenjunge, später der Nachfolger Sauls, der Besieger Goliats, der bedeutendste König der Israeliten, König David.

Unser Predigttext ist ein schönes Beispiel für das gezielte Einsetzen von Musik aus uralten Zeiten, für den wirkungsvollen Einsatz der Musiktherapie.

Ja, Musik ist Kraft, Musik ist Macht und der Mensch ist sich dessen seit dem Beginn seiner Geschichte bewusst.

Die Musik im Alten Testament spielte zunächst als Gesang, Chorgesang eine wichtige Rolle: im kultischen Bereich zunächst ohne Instrumente, aber – wie aus den Erzählungen des Alten Testaments entnommen werden kann – professionelle Sänger und Chöre sangen die Psalmen, die Loblieder oder rezitierten singend die religiösen Texte beim Gottesdienst im Jerusalemer Tempel. Der Aufruf zum Loben, singen oder sogar zum Tanzen erklingt aus vielen Psalmen. In einigen Lobliedern des Alten Testaments kommt aber die Pauke als Begleitinstrument vor...

Also Musik, liturgische Musik, liturgischer Gesang wurde von Beginn an als Kommunikationsmittel mit Gott angewendet.

Aber nicht um Stimmung oder Ekstase zu erzeugen, sondern als geordnete, durchgedachte Harmonie, durch die der Mensch seinen Schöpfer würdigt.

Denn Musik, Gesang ist auch eine schöpferische Tätigkeit.

Andererseits wird die Musik als ein Geschenk Gottes, als ein heilendes Geschenk wahrgenommen, wie wir darüber in unserem Predigttext gehört haben.

„Wer singt, lebt gesünder“ – die Aussage ist längst wissenschaftlich erwiesen und Untersuchungen haben dazu noch etwas Interessantes zu sagen:

Singen steigert die Abwehrkräfte. Dafür ein schönes Beispiel stammt von einer Forschungsgruppe, die einen Kirchenchor untersuchte. Sie nahmen von den Mitgliedern des Chores Speichelproben: Ausschlaggebend war die Anzahl der Immunglobuline A. Sie befinden sich in den Schleimhäuten und bekämpfen Krankheitserreger. Tatsächlich war die Anzahl der Immunglobuline bei denen deutlich gestiegen, die das Requiem von Mozart sangen. Wenn die Sänger Mozarts Musik nur vom Band hörten, blieb die Anzahl der Antikörper unverändert.

Was macht die Musik mit uns?

Darüber gibt es mittlerweile zahlreiche Studien, dass der gezielte Einsatz von Musik nicht nur wohltuend, sondern auch heilend für Körper und Seele ist.

Musiktherapie ist mittlerweile eine etablierte Therapieform in Österreich. Dazu hat aber ein langer Weg geführt, bis die heilende Wirkung der Musiktherapie offiziell anerkannt wurde. Musiktherapeuten begegnet man auch in Stationen wie Onkologie, Kardiologie, Neurologie....

Musik ist eine Sprache, ein wunderbares Ausdrucksmittel, nicht nur für Freude, Glück und Sieg, sondern auch für Schmerz, Trauer, Angst, aber auch für Geborgenheit...

Zu den Trauerfeiern gehört auch die Musik dazu... tröstende, kraftgebende Musik – aber ich erlebe immer wieder, dass Familien ein fröhliches Lied spielen lassen, das vielleicht das Lieblingslied der Verstorbenen war, weil sie dadurch sich mit den Dahingegangenen wieder verbunden fühlen. Weil die Trauernden daraus eine Lebensbotschaft entnehmen können, eine Botschaft, die sie aus dem Leben der Verstorbenen bewahren wollen. Und das kann oft ein Musikstück, ein Lied besser ausdrücken als 1000 Worte...

Musik ist ein Kommunikationsmittel – Musik ist „Kraftübertragung“: wie ich das bei Jakob aus unserer Gemeinde immer wieder erlebe, wenn er – wie selbstverständlich – die Geige beim Kindergottesdienst auspackt und beginnt darauf ein Stück für uns zu spielen.

Er entdeckte die Kraft, ja die Macht der Musik schon mit 6 Jahren. Ich habe ihn beobachtet, während er beim letzten Kigo Geige spielte. Er war eins mit dem Instrument, er konnte die Außenwelt völlig ausschalten und wir alle spürten eine besondere Begeisterung und eine besondere Kraft, die er beim Musizieren ausstrahlte. Und ja, Jakob möchte sich mitteilen, er hat eine Botschaft, die er nicht in Worte fassen kann, aber uns durch die Sprache der Musik mitteilen kann. Seine Mutter meinte, diese Begeisterung vermisst sie bei den anderen Schulfächern... aber wenn er musiziert, dann ist er in seinem Element.

Ich denke, wer ein Musikinstrument spielt, kennt dieses „Kraftsammeln“ durch die Musik. Dieses Aufatmen und Geleitetwerden durch die Töne und durch die Harmonien...

Ich freue mich jedesmal auf das Interludium nach der Predigt...

Für mich persönlich bedeutet die Musik, das Musizieren und Singen auch sehr viel... ich war 15-16 Jahre alt, als ich die therapeutische Wirkung der Musik unbewusst praktizierte und nach einem anstrengenden Schultag kaum erwarten konnte, dass ich meine Querflöte oder meine Blockflöten auspacke... und spielte stundenlang an meiner Querflöte ... na ja, oft nicht nur das, was meine Musiklehrerin von mir verlangte, sondern das, was meiner Seele guttat bei der Auswahl der Lieder! Nicht nur meine eigenen Lieblingslieder – bitte um Tipps ☺

Religion und Musik, oder Spiritualität und Musik sind miteinander eng verbunden. Aber nicht nur im Christentum, sondern in allen Religionen spielt die Musik, oder das gemeinsame Singen, oder die gesungene Textrezitation eine tragende Rolle.

Ja, tragende Rolle, denn bestimmte Texte, und Inhalte werden durch die Kombination von Text und Melodie einfacher gemerkt und dadurch immer wieder leichter in Erinnerung gerufen. Psalter, Gesangbuch. Und wenn wir bestimmte Texte und Lieder regelmäßig wiederholen, dann werden unsere Denkweise und unsere Handlungen dadurch geprägt.

Unser Gottesdienst ist kaum vorstellbar ohne Musik, ohne Gemeindegesang und ohne Orgelmusik. Gottesdienst und Orgel gehören einfach zusammen.

Es war aber nicht immer so.

In der Antike und besonders bei der religiösen Praxis der ersten Christen herrschte strenge Trennung zwischen liturgischer Musik, die für den Gottesdienst geeignet war, und sinnlicher Musik. In den orthodoxen Kirchen ist es bis heute so.

Aus dem Alten Testament sind vor allem liturgische Lieder bekannt, sowie die Liedsammlung der Psalmen. Diese wurden in Form eines Wechselgesangs zwischen Leiter und Chor bei dem Gottesdienst im Tempel gesungen. Viele davon stammen von dem „Musiktherapeuten Sauls“: also von König David.

In der frühchristlichen Zeit wurde zwischen „geisterfühltem Singen“ und heidnischer Musik eine strenge Linie gezogen. Psalmen, Hymnen, Oden wurden bei den ersten Christen ohne Begleitung von Musikinstrumenten gesungen. Zu dieser Praxis kehrte im 16. Jahrhundert der Reformator Calvin und zuvor auch Zwingli zurück. Denn Musik und vor allem Instrumentalmusik hat eine enthemmende Wirkung. In diesem Sinne sollte sinnliche Musik von der göttlichen getrennt werden.

„Die reformatorische Skepsis gegenüber der Musik im Gottesdienst speist sich aus drei Punkten: Die Gemeinde soll allein durch Predigt im Glauben unterwiesen werden: das antike Mißtrauen gegen den sinnlichen Charakter der Kunst lebt weiter fort. Christus will allein im Geist bei uns sein. Musik im Gottesdienst gehört nicht zur Verkündigung, sondern ist Antwort der Gemeinde...“¹

Calvin und Zwingli vertrieben somit für eine Weile die Orgel aus der Gottesdienstpraxis der Reformierten und stellten den Gemeindegesang in den Mittelpunkt.

Luther sah es anders: er verteufelte die sinnliche Wirkung der Musikinstrumente nicht, sondern stellte die Frage: wie könnte diese Musik in den „Dienst der Verkündigung“ gestellt werden. Wie könnte mithilfe dieser Musik und dieser Lieder, die überall beim Zusammenkommen gesungen werden, das Evangelium, die befreiende, heilende Botschaft von Jesus weitergegeben werden?

¹Aus: Hans Dieter Betz ua (Hrsg): RGG, *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Tübingen 2007

Nicht nur Luther, sondern auch geniale Musiker der Musikgeschichte wie Heinrich Schütz, Orlando di Lasso und später Johann Sebastian Bach stellten diese Frage, nun umgekehrt: wie kann die Musik in den Dienst des Gottesdienstes gestellt werden?

Dank den großen Musikern, aber auch den musikkundigen Theologen haben wir heute eine vielfältige liturgische Musik.

Bei der Aufnahme von neuen Liedern müssen aber viele kritische Fragen gestellt werden: vor allem, was ist das Ziel der Musik: Affektion oder Stimmung zu erzeugen – das wäre nur ein irdisches Ziel: „Wohlfühlkirche“ – oder die Botschaft des Evangeliums in der Sprache von Heute oder der Jugend zu vermitteln...

Liebe Gemeinde,

Musik ist Kraft, Musik ist Macht und Musik ist vor allem ein Geschenk Gottes.

Auch wenn es Ihnen, liebe Gemeinde, vielleicht nicht zum Singen zumute ist.

Vergessen Sie nicht zu singen oder zu summen: einen Lieblingspsalm, ein Lieblingslied, das Sie vom Gottesdienst kennen. Musik im Gottesdienst ist nämlich nicht nur für die Musikwilligen da. Sondern aus dem ursprünglichen Zweck, dass sie der Seele gut tut, dass sie vieles zum Ausdruck bringt, was man vielleicht nicht mit Worten ausdrücken kann.

Unsere Lieder, die Choräle, die Oratorien der letzten Jahrhunderte gehören zum kostbarsten Schatz, den wir besitzen. In ihnen stecken Mut, Trotz, Hoffnung und Schmerz, die uns noch heute berühren können, die uns längst verschüttete Träume wieder zum Leben entfachen können. Bewahren wir diesen Schatz und schöpfen aus ihm, wann immer es geht!